

# Glauben bewahren



**Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist.**

2. Timotheus 3,14

**Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhaltet.**

2. Petrus 1,12

## Freundesbrief Nr. 49

### Das schwerste Bangen

- Frei und mit Anfügungen nach Eugen Walter in „Die Gnade des christlichen Sterbens“ -

Für einen gläubigen Menschen kann es nichts geben, das außerhalb Christi von Bedeutung wäre. Entweder ist etwas in Christus, oder aber es besagt für ihn nichts. Und so viel, als es in Christus ist, so viel Wert und Wichtigkeit hat es. Und das ist für den Christen so, weil es bei Gott so ist. Von Gott hat er gehört, dass dieser an Christus sein Wohlgefallen hat. Von Gott weiß er auch, dass wir vor Grundlegung der Welt auserwählt sind und dass entsprechend dieser ersten aller Gnaden alle anderen nur das eine Ziel haben, uns Christus gleichförmig zu gestalten. In ihm kennt er uns, in ihm liebt er uns und in ihm verherrlicht er uns. Danach bemisst der Christ alle Dinge der Welt. Die sind gut, sofern sie ihn dem Herrn näher bringen. Und nach Römer 8 wirkt denen alles zum Besten mit, die Gott lieben und nach seinem Ratschluss berufen sind.

Was bedeutet aber „Sterben in Christus“? Bis dahin durfte der Erlöste schon alles danach bemessen, ob es ihn Jesus ähnlicher macht. Und er konnte sich in beinahe allen Lagen seines Daseins sagen, dass der Heiland das ebenfalls durchgemacht hat: breite Öffentlichkeit wie unscheinbare Verborgenheit, Freundesliebe wie Verrat, Zulauf wie Verachtung, Einsamkeit wie Nicht-zur-Ruhe-Kommen vor Andrang, Erfolg wie Misserfolg und Zittern mit Zagen in Gethsemane wie majestätische Freiwilligkeit den Häschern gegenüber. Manchem bleibt dabei etliches vom Genannten erspart, vielen abgründiger Verrat und den meisten das Bedrängtsein durch die Menge. Sterben jedoch ist ausnahmslos jedem zugänglich, für jeden unausweichlich und für jeden entscheidend. Und daraus resultiert bei Adams Nachkommen geschöpfliche Furcht des Todes.

Aber selbst solche Angst eröffnet die hehre Möglichkeit, nun die Bangigkeit des Herrn zu verstehen und ihm darin nachzufolgen. Und das kann und soll vorrangiger werden, als in entsprechenden Situationen überhaupt ohne Erschauern zu sein. Und der Glaubende hat weder an der Welt und deren trügerischem Heldentum Maß zu nehmen noch es mit den griechischen Stoikern zu halten, die ohne gefühlsmäßige Empfindung auf alles zu reagieren suchten. Es soll ihn vielmehr bewegen, seinem Meister ähnlich zu werden und sich darüber zu freuen, dass ihm sogar durch Todesfurcht ein neuer Zugang hierfür eröffnet ist. Denn auf der Erde vermögen wir dem Erlöser nur in der menschlichen Gestalt gleichförmig zu werden und noch nicht in geistlicher Verklärung. Und das schließt den Umgang mit Furcht vor und in der letzten Stunde mit ein.

Immer schon hat der Christ das Sterben Jesu als höchstes aller Geheimnisse und Grund seiner Erlösung erfasst. Und wenn er in seinem eigenen Leben vor einem Kreuz stand und dazu „ja“ sagen lernte, dann vollzog er es wenigstens zum Teil in sich selbst mit. Darin wurde sein eigenes Leid geheiligt. Nun aber bahnt sich darüber hinaus die gewaltige Möglichkeit an, das persönliche Abscheiden als höchste Ehrung des Sterbens Christi zu begreifen. Das vermag seinem Sühnetod zwar nichts hinzuzufügen und darf doch als dessen krönende Frucht angesehen werden. Dann erfüllt sich nicht das Gesetz der Natur, sondern das der Gnade. Und selig, wer nicht so sehr auf schlimme Krankheiten achtet, sondern mit ihnen die Einlösung eines Treueverhältnisses zu Jesus verbindet - und das Bedrohliche gar nicht ändern möchte, auch wenn er es könnte.

Und kommt die Hingabe an den Herrn wirklich zu ihrer Entfaltung, dann wird das Leiden des Herrn nicht primär deshalb geliebt, weil in ihm Vergebung der Sünden und Trost in eigenen Nöten liegt - sondern weil es hilft, Jesus näher zu kommen. Nehmen wir einmal an, es gäbe die Gelegenheit, ohne den Tod in das Reich der Herrlichkeit mit Christus zu gelangen. Aber dann müssten wir doch denken: Alle, die auch diesen bitteren Kelch getrunken haben, sind ihm deshalb mehr verbunden. Vergleichbar einem siegreichen König, der diejenigen seiner Krieger besonders auszeichnet, die mit ihm gemeinsam in der ärgsten Gefahr ausgeharrt hatten. Und in unserem Sterben mit dem dazugehörigen Bangen erschließen sich die Früchte und Verdienste des Leidens Christi erst in ihrer gesamten Fülle, mehr noch als durch Gebet und andere Segnungen.

Zweifellos ist unser Ringen mit dem des Herrn nicht eins in eins zu sehen, der doch frei von jeder Schuld war. Aber Gott schaut es doch so an. Und wie Gläubigen schon zuvor seine stellvertretende Gerechtigkeit zuerkannt und er für uns „zur Sünde gemacht“ wurde, so greift dasselbe Prinzip auch bezüglich des letzten Kampfes. Und darum ist nach Psalm 116 „in den Augen des Herrn kostbar der Tod seiner Heiligen“. Sicher wurde das Sterben als Strafe für Ungehorsam verordnet und dann allen Nachfahren Adams auferlegt. Es ist aber auch nötiges Mittel, um von irdischen Begehrligkeiten zu befreien und um einmal ohne „Fleisch und Blut“ fernab von jeder Übertretung göttlichen Willens zu leben. Und wie ohne Christus der Tod schrecklich und grauenvoll anmutet, so ändert sich in ihm das Vorzeichen desselben als Übergang zur ewigen Heimat.

## Instruktion der Unterwelt

- Frei und ausgewählt nach Gabriele Kuby in „GENDER - Eine neue Ideologie zerstört die Familie“ -

Jeder merkt, dass sich die Gesellschaft in einem überaus schnellen Veränderungsprozess befindet. Das zeigt sich insbesondere an der wachsenden Instabilität von Ehen und Familien und der Werte, welche diese tragen. In der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 wurde in Artikel 16 noch proklamiert: „Die Familie ist die natürliche Grundeinheit und hat Anspruch auf Schutz durch den Staat“. Dazu formulieren die meisten nationalen Verfassungen ähnlich. Die Familie beruht auf der Bindung in der Ehe, in der die Eltern ihren Kindern das Leben schenken und sie dann erziehen. Dies alles wird jetzt durch eine neue Sicht der Geschlechtsidentität von Mann und Frau und der Normen sexuellen Verhaltens in Frage gestellt. Der Schlüsselbegriff dieser Revolution lautet „gender“.

„Gender“ bedeutet dabei „das soziale Geschlecht“, das mit dem biologischen übereinstimmen kann, aber nicht muss. „Gender“ war ursprünglich ein grammatikalischer Begriff zur Bezeichnung des Geschlechtes eines Wortes, ob „der, die oder das“. Auf der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking wurde durchgesetzt, das Wort „sex“ als Ausdruck für die Zweigeschlechtlichkeit der Menschen durch das Wort „gender“ zu ersetzen. Die Feministinnen hatten die Geschlechtspolarität zwischen Mann und Frau und die „Zwangsheterosexualität“ als Ursache für die Unterdrückung von Frauen und sexuellen Minderheiten ausgemacht und wollten so das Übel an der Wurzel packen. Nicht mehr zwei Geschlechter wie seit Menschengedenken soll es geben, sondern hetero-, homo-, bi- und transsexuelle.

Einer Veränderung der Gesellschaft gehen Ideen voraus. Die Vordenkerin der besagten Theorie heißt Judith Butler, Professorin für Rhetorik und Philosophie wie bekennende Lesbe. Ihr 1990 erschienenes Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“ benennt im Titel, worum es geht: Die Untergrabung der Identität von Mann und Frau. Dazu will diese Dame das Inzestverbot aufheben und „heterosexistische Signaturen“ flächendeckend ausmerzen. Diese hätten keinen Anspruch auf Natürlichkeit, sondern begründen nur die Überlegenheit der Heterosexualität über alle anderen Formen. Für ihr Werk erhielt die Autorin 2012 den mit 50.000 Euro dotierten „Adorno-Preis“ der Stadt Frankfurt. Und in den über zwanzig Jahren seither etablierte sich an den Universitäten das Fach „Gender-Studies“.

Ein elementares Instrument zur Veränderung der tragenden Wertvorstellungen der Kultur ist die Sprache. So nun statt Vater und Mutter „Elter 1“ und „Elter 2“. Massiv gearbeitet wird zudem mit „Homophobie“, wobei unter „Phobie“ eine krankhafte Angst zu verstehen ist. Danach gilt ergo jeder als gestört, der Homosexualität ablehnt. Und „geschlechtliche Identität“ wird als persönliches Gefühl der sexuellen Zugehörigkeit statt als physisch-geburtsmäßige Gegebenheit verstanden. Gewalt wird auch dem lateinischen Wort „discrimen“ angetan, zu deutsch „Unterschied“. Die danach benannten „Antidiskriminierungsgesetze“ aber machen das Festhalten an Realitäten strafbar. Und de facto werden dadurch vor allem die kriminalisiert, die unbeeinträchtigt an der christlichen Schöpfungsordnung festhalten.

Die Auflösung der Geschlechtspolarität und bisher gültiger Normen geht von den Machteliten der Erde aus. Sie wird durch ein Zusammenwirken von UN-Einrichtungen „topdown“ durchgesetzt, insbesondere denen für Menschen-, Frauen- und Kinderrechte. Dazu gesellen sich Organisationen wie „pro familia“ und die milliardenschweren Stiftungen von Rockefeller und Bill Gates. Im Juli 2013 erfolgten gleich zwei Beschlüsse. Einer durch den „Economic and Social Council“, nach dem die Gender-Perspektive durch einen systemweiten Handlungsplan gemainstreamt werden soll. Und dann verkündete der Hohe Kommissar für Menschenrechte die neue UN-Kampagne „Free & Equal“ zur globalen Förderung der Rechte von LGBT-Personen (Abkürzung für Lesbian, Gay, bisexual und Transgender).

Auch in der Europäischen Union hat sich ein Apparat entwickelt, der die Gender-Ideologie als Norm in allen Mitgliedsstaaten zu verankern und Widerstand zu ahnden bestrebt ist. Der hat zum Ziel, den Umsturz der Wert- und Sozialordnung Europas herbeizuführen. Die Auflösung bisheriger Moral soll als neue Ethik für alle Mitgliedsstaaten verbindlich werden. Und in der Bundesrepublik wurde 1999 durch Kabinettsbeschluss Gender Mainstreaming „zum Leitprinzip und zur Querschnittsaufgabe“ der Politik erhoben, ohne Debatte im Parlament. Im Koalitionsvertrag vom Dezember 2013 verpflichten sich dann SPD und CDU, „Diskriminierungen gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften und von Menschen auf Grund ihrer sexuellen Identität in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beenden“.

Will man die Einstellung der Bevölkerung wandeln, muss man bei den Kindern anfangen. Was das bedeutet, zeigt jede einschlägige Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation hat die „Standards für Sexuality Education in Europe“ herausgegeben. Darin wird unter anderem empfohlen: Vorbereitung auf das „erste Mal“ bereits in der Grundschule, Ausbildung in Verhütungstechniken, Vermittlung von Homosexualität als normale Option bereits im Kindergarten wie daselbst Förderung von sexuellen Spielen. Und der Bildungsplan Baden-Württemberg radikalisiert noch weiter. Denn der stellt rigoros fest, dass „Akzeptanz sexueller Vielfalt verpflichtend in den verschiedenen Fächern und Klassenstufen verankert werden muss“.

Es wächst auch Widerstand gegen diesen Umbruch. So hat Ungarn seit 2012 eine Verfassung, welche die Ehe als Verbindung von Mann und Frau definiert und das Leben von der Zeugung bis zum Tod schützt. In der Schweiz wurde das Luzerner Kompetenzzentrum für Sexualpädagogik nach öffentlichen Protesten geschlossen. Und in Frankreich entstand voriges Jahr die Massenbewegung „Manif pour tous“, die gegen die staatliche aufgezwungene Gendererziehung in den Schulen kämpft. In Kroatien sprachen sich zwei Drittel der Wähler in einem Referendum dafür aus, dass eine Ehe nur zwischen unterschiedlichen Geschlechtern zu bestehen hat. Und Norwegen hat zumindest Gelder für die „Gender-Forschung“ gestrichen - der schöpfungswidrige Greuel wuchert dennoch pestartig weiter.

## Stimme klaren Intellekts

*Ein an den Zeitgeist angepasstes Christentum bereitet dem Antichristen als Gegenspieler Jesu den Weg. Davon ist der Kommunikationsforscher Professor Norbert Bolz überzeugt. Er lehrt an der Berliner Technischen Universität im Fachbereich Medienwissenschaft und bezeichnet sich als „religiös unmusikalisch“. In seinem kürzlich erschienenen Buch „Das Wissen der Religion“ schreibt er, der Antichrist sei an seiner Rhetorik von Sicherheit und Friede erkennbar und werde den guten, politisch korrekten Menschen zum Vorbild erklären.*

*Der Autor nennt drei Beispiele: Das Reden von „sozialer Gerechtigkeit“ sei nichts anderes als die Maske des Neides, „Teamfähigkeit“ die Übertünchung des Hasses auf die Erfolgreichen und der „Dialog der Kulturen“ die trügerische Fassade der geistigen Kapitulation vor fremden Einflüssen. Insgesamt analysiert er in fünfzehn Beiträgen drei Ersatzreligionen, die an die Stelle des „gnädigen Gottes“ gerückt sind. Die heile Natur, das wahre Selbst und die gerechte Gesellschaft hätten nämlich Gnade, Kreuz und Erlösung verdrängt.*

*In der „grünen Religion“ werde Gottvater durch Mutter Erde ausgetauscht. Und das Streben nach Selbstverwirklichung gerate zum Kult um das moderne Ich. In der Sozialreligion hingegen übernehme der Staat eine göttliche Rolle, und dies sei von allen genannten die folgenschwerste Veränderung. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte zeige, dass Deutschland immer schlimmer in einen „Staatsgötzendienst“ hineingeraten sei. Und Bolz wirft christlichen Theologen vor, dass sie die soziale Frage zum Maß aller Dinge erklären.*

*Die Kirchen orientierten sich nur noch daran, was Pastoren für gesellschaftlich zweckmäßig hielten. Und die Liebeserklärung an die Menschheit laufe darauf hinaus, dass Gott verdrängt werde. Ein Leben ohne Gott führe aber in eine gnadenlose Knechtschaft des Zeitgeistes und damit unter das Diktat dessen, was als politisch korrekt gelte. Demgegenüber sei das christliche Angebot das „freiheitlichste, souveränste und intellektuell befriedigendste“. Denn die Unterwerfung unter das Christentum ermögliche es, allem anderen gegenüber unabhängig zu sein. Dazu sei aber Glaube nötig.*

*Man vermöge jedoch nicht einfach zu beschließen, ab sofort zu glauben: „Ich begreife nicht das Christentum, sondern der Glaube ergreift mich.“ Wer keinen Zugang zu diesem persönlichen Glauben finde, könne immerhin den „einzigartigen Wert“ der europäischen Kultur erfassen, die vom Griechentum und Christentum geprägt sei. Und wer diesen Traditionszusammenhang verlasse, begehe „geistigen Selbstmord“. Soweit Bolz, der ursprünglich aus dem linken politischen Lager kommt und über sich selbst sagt: „Ich habe keine Angst davor, unmodern zu sein“.*

*- Aus „kath.net“ vom 4. September 2012 -*

Ob der Verfasser der zitierten Publikation den wiedergeborenen Gottesmenschen zugehört und welchem Umfeld und Hintergrund er entstammt, entzieht sich der Kenntnis des Schreibers dieser Zeilen. Einen scharfen Durchblick durch Welt und Kirchentum der Gegenwart aber ist ihm unbestritten zu attestieren. Und er hebt sich damit deutlich von der Menge Evangelikaler wie Gemeinschaftsleute ab, die hinsichtlich der Beurteilung unserer Tage mehr als naive Unbedarftheit an den Tag legen. Auch wenn die genannte Veröffentlichung primär nur akademische Kreise und hier wiederum den geringen Anteil der darin vorfindlichen Interessierten erreichen dürfte, so ist sie doch begrüßenswert. Und darüber hinaus ein weiterer Beleg dafür, dass der Herr der Herrlichkeit bezüglich seiner Sprachrohre nie in Verlegenheit gerät. Er bedient sich einmal eines einfachen Straßenkehrers, wie über viele Jahre im schwäbischen Aalen geschehen. Der schlichte Mann und Methodist wurde vor allem von Studenten der dortigen Fachhochschule zwecks Beratung aufgesucht.

Und hier bewegt der Höchste andersherum einen aus der geistigen Elite, der nicht mit den Wölfen oder der Moderne heult und heute gültige Normen und Maximen als Götzendienst entlarvt. Die zu Papier gebrachten Einsichten lassen zudem die Grundwahrheit erneut aufleuchten, dass sowohl in einem Volk insgesamt wie beim einzelnen Individuum der Thron nie unbesetzt bleiben kann. Wird der Schöpfer und Erlöser davon verdrängt, dann besteigen ihn umgehend andere Mächte - jenseitige wie Esoterik mit Okkultismus oder rein diesseitige wie Umwelt und Ego. Und gemäß Prediger 3,11 hat Gott den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt. Ergo wird ausnahmslos jeder mit einer gewissen Sehnsucht nach dem geborenen, was über das irdische Leben hinausgeht. Richtet die sich aber nicht auf den Ursprung allen Seins, dann verfällt der Betreffende an Surrogate oder Ersatzstoffe. Ein Vakuum hingegen ist unmöglich, und schon nach Luther reitet uns einer immer - entweder Gott oder aber der Teufel.

Den Bolschewisten war der Glaube an Jesus grundlos verdächtig, weshalb der teils drastisch und brutal unterdrückt wurde und Mission verboten war. Dennoch vermochten sich diese Gottesleugner dem nicht zu entziehen, was ihnen schon in die Wiege mitgegeben worden war - und titulierten sich in Anlehnung an die biblische Anrede „Brüder“ als „Genossen“. Das Land der Reformation hingegen weist trotz Völker- und Religionsvermischung und fortschreitender Säkularisierung immer noch christlichen Bodensatz auf, ist die Mehrheit der Bürgerschaft noch Taufscheininhaber und verfügt beinahe jedes Dorf über ein Sakralgebäude mit dazu gehörigem Personal. „Der Hohe und Erhabene“ aber gleicht dabei dem Seniorchef einer großen Firma. Dessen Jubiläen werden von den Angestellten noch mitgefeiert, reale Entscheidungen aber hat der Herr am Altenteil nicht mehr zu treffen. Und ähnlich wird immer noch das angestammte Kirchenjahr abgespult, dasselbe aber längst mit gegensätzlichen Inhalten gefüllt - nämlich mit Programmpunkten der Linksparteien, fernöstlichen Meditationstechniken und freimaurerischer Weltvereinigung und Weltbeglückung.

## Himmelfahrt der Heiligen

- Frei nach „Wort und Zeit“ der Jahrgänge 1950 bis 1952 -

Bei der Entrückung handelt es sich um keinen Vorgang mit Auswahlcharakter, wie das vielfach angenommen wird. Vielmehr bildet sie den Abschluss der Gesamtgemeinde Jesu Christi auf Erden. Denn alle Gläubigen werden zuletzt von der Erde in den Lufthimmel versetzt, ganz unabhängig von ihrem geistlichen Wachstumsstand. Nach der Schrift rettet der Glaube allein und macht vor Gott gerecht. Zur Teilnahme an dieser verheißenen Hinwegnahme muss gemäß 1. Korinther 3 also nur der Grund gelegt worden sein, gleich wie jemand auf denselben aufgebaut hat. Danach freilich erfolgt vor dem Preisrichterstuhl Jesu die Beurteilung des jeweiligen Lebenswerkes nach Lohn oder Schaden in Abstufung positiv oder negativ. Entweder Silber, Gold oder Edelsteine oder Stoppeln, Heu oder Holz.

Weil dem so ist und Gerettetwerden ein Geschenk der Gnade bedeutet und keinerlei eigener Verdienst nötig ist, schreibt der Apostel in 1. Thessalonicher 4 schlicht und einfach „Wir“ und erwähnt dabei keinerlei Ausnahme. Er ermahnt nicht einmal dazu, die Entrückung zu ergreifen, ihr nachzujagen oder bezüglich derselben nicht dahintenzubleiben - anders als in Philipper 3 im Blick auf den in Aussicht gestellten Siegespreis. Am Ende des einschlägigen Abschnitts findet sich jedoch die Aufforderung, mit diesen Worten einander zu trösten. Und zwar damit, dass bei dem genannten Ereignis vor des Herrn Wiederkunft kein Erlöster fehlen wird. Wenn wir für das Dabeisein an dieser Himmelfahrt der Heiligen nämlich etwas vorweisen und leisten müssten, dann wäre die mehr Last statt frohe Hoffnung.

Und dann hätte jeder von uns mit Recht dauernd zu fragen, ob das eigene Bemühen auch ausreicht. Es verhält sich wie beim Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, wo nach 2. Mose 10 „keine Klaue zurückbleiben“ sollte. Die darauf vertrauen, dass der Heiland für sie gestorben und auferstanden ist - die alle werden entweder beim Feldgeschrei oder bei der Stimme des Erzengels oder schließlich bei der Posaune Gottes verwandelt und zu jetzt noch unsichtbaren Örtern hin erhoben werden. Danach stehen die Zorngerichte an, denen Kinder Gottes nach 1. Thessalonicher 5,9 aber entnommen sind. Es gilt zu beachten, dass es sich bei Entrückung immer um „Seligkeit“ oder das nackte ewige Leben und nicht bereits um „Herrlichkeit“ handelt.

Sie stellt somit einen elementaren göttlichen Akt dar, dem sich überhaupt niemand entziehen kann, der sich von Herzen an den Gekreuzigten hält. Hier nimmt der Schöpfer auf einen Schlag vollends alles weg von der Erde, was entweder zu den in Christus Entschlummernden oder zu seinen noch lebendigen Jüngern und Jüngerinnen gehört. Die niederste Grenze ist dabei lediglich das Vertrauen in den Opfertod Christi und dessen Durchbrechung der Grabessiegel. Weniger kann man wirklich nicht verlangen. Zweifellos gibt es tatsächlich und vielfach gewissen Glauben ohne nachfolgenden Gehorsam, was in der Ewigkeit einmal zu Buche schlagen wird. Denn entgegen allgemein verbreiteter Auffassung herrscht in der künftigen Verklärung kein Einheitszustand vor, sondern unterschiedliche Glorie.

Es wird somit eine große Schar derer sein, die in diese griechisch „Episynagogä“ oder zu deutsch „Hinaufversammlung“ einbezogen wird. Dieser Ausdruck findet sich am Eingang zu 2. Thessalonicher 2,1 sowie in Hebräer 10,25. Da geht eine gewaltige Auswechselaktion vor sich: Die Gemeinde wird in den Himmel versetzt und der Satan mit seinem Anhang nach Offenbarung 12 auf die Erde geworden. Und der auf Gläubige zukommende Druck inmitten einer sittlich verlumpten und brutal gewordenen Welt wird zuletzt derart massiv, dass die Entrückung zum leuchten Stern gerät. Auch die zwei in Jerusalem weissagenden, getöteten und dann auferweckten Zeugen werden entrückt und ihnen angesagt „steigt herauf“. Und dann werden sie im Angesicht ihrer Feinde von einer Wolke weggenommen.

Als Fazit: Die Entrückung als Trost tritt je mehr in den Vordergrund, je dunkler und antichristlicher die Zeit wird. In der Regel ist eine Braut am Hochzeitstag dessen nicht bedürftig. Gerät sie als Witwe aber in vielfache Nöte, beginnt ihr dieser überaus existentiell zu werden. Und wir treiben auf von Dämonie bestimmte Tage zu, die uns nicht gefallen wollen. Christliche Selbsterlöser aber verfälschen dieses Licht am Ende des Tunnels zu einer Peitsche und suchen einzuschärfen, dass nur eine geringe Elite dasselbe erblicken wird. Und ein ansonsten tüchtiger Prediger formulierte dazu eine Anzahl von Punkten, die von der „Entrückungsgemeinde“ unabdingbar zu erfüllen wären. So sterben die Gesetzesereiferer im heiligen Bezirk nie aus.

*Das allgemeine Christen- und Kirchentum verkürzte selbst in ungleich besseren Tagen als heute alle apokalyptischen Vorgänge auf das „apostolische Glaubensbekenntnis“. Dieses simplifiziert die gesamte Endzeit auf den Satz: „Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten“. Und derweil ist nicht einmal mehr davon die Rede. Für manche Gotteskinder hingegen ist die Entrückung Generalthema, um durch sie dem Grab zu entgehen. Dabei wird aber vergessen, dass Entrücktwerden nur eine andere Weise des Sterbens ist und lediglich die Gruft ausgespart bleibt. Denn da Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, ist dasselbe so oder so abzulegen. Dennoch bleibt die zugesagte Himmelfahrt des Leibes Christi wunderbares Erwartungsgut der Generation Erlöster vor des Herrn Ankunft.*

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 D-74564 Crailsheim  
Telefon 07951/2 62 17

Der Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben  
Konto: DE49622500300000166078 SOLADES1SHA (Sparkasse)  
und: DE32600100700289827705 PBNKDEFF (Postbank)

**Nachdruck nur mit Quellennachweis**